

Abschlussbericht

Herausforderungen in der offensiven Arbeit diakonischer Einrichtung mit systemherausfordernden jungen Menschen (Projekt HerOEs)

Das Projekt „Herausforderungen in der offensiven Arbeit diakonischer Einrichtung mit systemherausfordernden jungen Menschen“ (HerOEs) wurde in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Württemberg, Abteilung Kinder, Jugend und Familie, im Zeitraum vom 01.09.2021 – 31.03.2024 durchgeführt. Das Projekt wurde in enger Kooperation mit dem Evangelischen Fachverband Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg realisiert.

1. Ausgangspunkte

1.1 Projektanliegen

Das Projekt HerOEs ging der Frage nach, wie es gelingen kann, dass diakonische Jugendhilfeeinrichtungen besser in die Lage versetzt werden, mit jenen jungen Menschen zu arbeiten, die häufig als „Systemsprenger:innen“ bezeichnet werden. Da uns der Begriff uneindeutig und widersprüchlich erscheint, verwendeten wir im Projekt HerOEs die Bezeichnung „junge Menschen mit systemherausforderndem Verhalten“.

Das Projekt ging von der Hypothese aus, dass das Zusammenwirken der unterschiedlichen Akteur:innen innerhalb einer Einrichtung ein zentraler Faktor des Gelingens ist. Deshalb setzte es an diesem Aspekt an und legte seinen Schwerpunkt auf die Befragung von Mitarbeitenden im Erziehungshilfe-Bereich, vor allem dem stationären, aber auch den ambulanten und teilstationären Bereichen und den Lehrkräften im Bereich der SBBZ ESENT. Um die unterschiedlichen Aufgabenbereiche, Hierarchien und Funktionen und deren Ineinandergreifen abzubilden, wendete sich das Projekt neben den Mitarbeitenden auch an Bereichsleitungen, Fachdienste, Leitungen und die Lehrkräfte und Schulleitungen der SBBZ ESENT.

Auch wenn die Befragung relevante Außensysteme und deren Kooperationen mit den Jugendhilfeträgern berührte, wie beispielsweise Jugendämter oder Kinder- und Jugendpsychiatrien, war der Untersuchungsschwerpunkt eindeutig auf die Innenperspektive von Einrichtungen gerichtet. Damit stellte das Projekt HerOEs eine Ergänzung zum ebenfalls vom KVJS-Landesjugendamt geförderten Projekt ARIADNE (Förderzeitraum 2021-2024) dar. Dieses nach außen gerichtete Projekt untersuchte vor allem die Möglichkeiten einer einrichtungsübergreifenden Zusammenarbeit im Hinblick auf die einzelnen jungen Menschen. Im Mittelpunkt

stand dabei das einrichtungsübergreifende Fall-Management zwischen einzelnen Jugendhilfeeinrichtungen und den verschiedenen beteiligten Jugendämtern. Außerdem bemühte sich das Projekt ARIADNE darum, mit betroffenen jungen Menschen ins Gespräch zu kommen und sie im Rahmen qualitativer Interviews zu befragen. Deshalb wurde beim Projekt HerOEs auf diesen Aspekt verzichtet mit dem Hinweis, dass ein Austausch mit ARIADNE-Mitarbeitenden zu einem späteren Zeitpunkt zu diesem Thema erfolgen kann. Im Laufe der Antragstellung wurde von Seiten des KVJS angeregt, die Ergebnisse beider Projekte im Rahmen einer Abschlussveranstaltung der Fachöffentlichkeit vorzustellen. Dies wurde zum einen realisiert durch die Mitwirkung der Projektkoordinatorin des Projektes ARIADNE, Frau Renée Drossard (Mutpol – Diakonische Jugendhilfe Tuttlingen e.V.), bei der Abschlussveranstaltung zum Projekt HerOEs am 12.04.2024. Zum anderen wirkte der Projektleiter des Projektes HerOEs, Siegfried Keppeler, Diakonisches Werk Württemberg, am 29.11.2024 an der Abschlussveranstaltung zum Projekt ARIADNE in Tuttlingen mit.

1.2 Projektumsetzung

1.2.1 Treffen mit Fokusgruppen

Zur Klärung zentraler Themenstellungen und zur Erarbeitung der standardisierten Befragung wurden insgesamt fünf Fokusgruppentreffen mit jeweils 15 bis ca. 25 Personen durchgeführt. Die Fokusgruppen waren so angelegt, dass sie die jeweiligen unterschiedlichen Blickwinkel aus den verschiedenen Funktionen und Zuständigkeitsbereichen ins Zentrum der Erörterung stellten. Der Austausch bezog sich auf Fragen zu den einzelnen Zielgruppen, zur Gestaltung von Betreuungssettings, thematisierte Faktoren des Gelingens, des Misslingens und Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit. Der Fokus war darauf gerichtet zu erfahren, welche zentralen Faktoren möglicherweise für das Gelingen der Betreuungsformate von Bedeutung sind, welche Entwicklungsbedarfe sichtbar werden und an welchen Praxisthemen dringend gearbeitet werden müsste. Ziel war, aus den unterschiedlichen Perspektiven der Akteur:innen zentrale Aufmerksamkeitsrichtungen zu identifizieren, die als Themen- und Fragefelder in der standardisierten Befragung Eingang finden sollen.

Folgende Fokusgruppen wurden im Zeitraum von 03/2022 - 06/2022 durchgeführt:

- Fokusgruppe mit Mitarbeitenden im stationären Gruppendienst, den Tagesgruppen und den ambulanten Hilfen
- Fokusgruppe mit Bereichsleitungen
- Fokusgruppe mit Fachdiensten/ beratenden Diensten
- Fokusgruppe mit SBBZ ESENT Mitarbeitenden und Schulleitungen
- Fokusgruppe mit Gesamtleitungen der Einrichtungen

Mit den Fokusgruppentreffen ist es gelungen, die zentralen Themen für das Gelingen oder Scheitern der Arbeit mit jungen Menschen mit systemherausforderndem Verhalten zu identifizieren und zentrale Fragestellungen herauszuarbeiten, die bei der standardisierten Befragung aller Mitarbeitenden in den Jugendhilfeeinrichtungen des Diakonischen Werkes Württemberg eine zentrale Rolle spielen.

1.2.2 Erstellung des Fragebogens

Auf der Grundlage der Auswertung einschlägiger Fachliteratur (Baumann 2012, Baumann 2014, Baumann 2019 und Schwabe 2014, Schwabe 2019, Schwabe 2021), den Ergebnissen der fünf Fokusgruppentreffen und den thematisch ausgerichteten Beratungen in der fachlich breit aufgestellten Steuerungsgruppe, wurde ein Fragebogen erstellt, der folgende Themenkomplexe umfasst:

- Gestaltung der internen und externen Fallkommunikation und Fallsteuerung
- Beratung, Unterstützung und Begleitung der Mitarbeitenden
- Ermittlung struktureller Bedarfe in der Arbeit mit dieser Zielgruppe
- Umgang mit Krisen
- Haltungen der Mitarbeitenden
- Qualifizierungsbedarfe der Mitarbeitenden
- Zusammenarbeit des Erziehungshilfe-Bereichs mit dem Bereich der SBBZ ESENT
- Zusammenarbeit mit Herkunftsfamilie/ Eltern/ anderen (Herkunfts-) Einrichtungen oder Bezugsgruppen
- Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schulämtern, Polizei, etc.

2. Gremien des Projektes

2.1 Forschungsgruppe

Das Projekt wurde von einer dreiköpfigen Forschungsgruppe geleitet. Ihr gehörten an: Siegfried Keppeler, Referent DWW (Projektleitung); Professor Dr. Matthias Moch DHBW Stuttgart; Selina Keppeler, Lehrstuhl Pädagogische Psychologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Projektreferentin).

2.2 Steuerungsgruppe

Das Projekt wurde von einer Steuerungsgruppe gelenkt. Mit der fachlich breit aufgestellten zehnköpfigen Steuerungsgruppe ist es gelungen, zentrale Expertisen in den Prozess einzubinden. Vertreten waren

- Leitungen aus Einrichtungen, die mit der Zielgruppe in besonderer Weise arbeiten,
- Leitungen von Fachdiensten und SBBZ ESENT,
- der Vorstand des Evangelischen Fachverbandes Kinder, Jugend und Familie und
- die Abteilungsleitung des Jugendhilfebereichs im Diakonischen Werk Württemberg.

3. Umsetzung der Befragung und Entwicklung des Haltekräfte-Konzeptes

Der umfangreiche Fragebogen wurde in den Einrichtungen Mutpol Tuttlingen und Ev. Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen einem Pre-Test unterzogen. Die sich daraus ableitenden Änderungen wurden vorgenommen und der Fragebogen entsprechend angepasst. In der Zeit zwischen Februar und Juni 2023 wurde die Befragung durchgeführt. Die Motivation dafür wurde in zielgruppenbezogenen Anschreiben dadurch erhöht, dass neben der verbandsweiten Auswertung und den zu erwartenden Ergebnissen auch mit der Möglichkeit geworben wurde, einrichtungsscharfe – für die eigene Arbeitspraxis wirksam werdende – Ergebnisse zu erzeugen. Sie können im Rahmen einrichtungsbezogener Auswertungen und entsprechender Reflexionsformate zur Verbesserung der eigenen Praxis genutzt werden.

3.1 Beteiligung und Auswertung

Die Rückläufe waren insbesondere in jenen Einrichtungen hoch, die sich bereits seit einiger Zeit mit der Zielgruppe beschäftigen und bei denen entsprechende Vorerfahrungen dazu vorliegen. Der ursprüngliche Plan, dass sich auch Mitarbeitende an der Befragung beteiligen könnten, die bisher keine Erfahrung mit der Zielgruppe haben, hat sich nicht als tragfähig erwiesen. Die wenigen Fragebögen (N=17) wurden in die Auswertung nicht übernommen, da ihre Anzahl für eine eigenständige Auswertung und ggf. Gegenüberstellung zu gering war.

Von 22 teilnehmenden Einrichtungen konnten in die **Gesamtstichprobe (N=397:** vollständige Datensätze) nach Entfernung von Teilnehmenden mit zu hoher sozialer Erwünschtheit (N=6) und nach Entfernung von Teilnehmenden, die nicht mit der Zielgruppe der jungen Menschen mit systemherausforderndem Verhalten (j.M.) arbeiten (N=17), aufgenommen und zur Auswertung gebracht werden.

3.2 Entwicklung des Haltekräfte-Konzeptes

Auf Grundlage der Befragungsergebnisse wurden von der Steuerungsgruppe des Projektes zentrale Dimensionen identifiziert, die zu einem Konzept zusammengefasst wurden, das mit dem Begriff „Haltekräfte“ bezeichnet wird. Es soll thematisch die unterschiedlichen Dimensionen bündeln, die als zentrale Faktoren einer bindungsorientierten Jugendhilfepraxis identifiziert werden können. Dabei sind auch Außenfaktoren, wie die Zusammenarbeit mit Jugendämtern, die Kinder- und Jugendpsychiatrien oder niedergelassenen Psychotherapeut:innen u.a. von Relevanz und werden im Themenspektrum externer Kooperationen aufgegriffen. Der Schwerpunkt der Haltekräfte richtet sich entsprechend der Anlage der Befragung auf die einrichtungsbezogenen Haltekräfte-Dimensionen. Damit wurde ein Instrument geschaffen, das zur Analyse und zur Reflexion der aktuellen Situation in den Einrichtungen geeignet ist. Damit können zentrale Aufgabenstellungen identifiziert werden, die für eine systematische und auf die Zukunft ausgerichtete Einrichtungsentwicklung von Bedeutung sind.

Das System relevanter Haltekräfte-Dimensionen dient dazu, dass Einrichtungen dabei unterstützt und in die Lage versetzt werden, einen einrichtungsbezogenen Haltekräfte-Check durchführen zu können, um den kontinuierlichen Qualitätsdialog in den Einrichtungen und mit kooperierenden Jugendämtern sowie mit Kinder- und Jugendpsychiatrien datenbasiert zu fördern. Dieser Check kann als gemeinsames Evaluationsinstrument eingesetzt werden.

Der Haltekräfte-Check umfasst zehn Haltekräfte und kann insgesamt oder partiell mit einzelnen thematischen Schwerpunkten versehen in jeder Jugendhilfeeinrichtung eingesetzt werden. Zum einen kann damit ein gemeinsames Bild zum aktuellen Stand in der eigenen Einrichtung erzeugt werden, und zum anderen können Themen und Aufgabenstellungen identifiziert werden, die Veränderungsbedarfe im Hinblick auf die kompetente Betreuung junger Menschen mit herausforderndem Verhalten verdeutlichen. Der Check regt zur Reflexion dieser Punkte an und gibt Hinweise darauf, an welchen Themen im Rahmen einrichtungsbezogener Entwicklungsprozesse systematisch gearbeitet werden sollte.

3.3 Angebot: Einrichtungsspezifische Auswertungen

Das Projekt war so angelegt, dass neben der verbandsweiten Erhebung auch jede teilnehmende Einrichtung die Möglichkeit haben soll, einen einrichtungsscharfen Datenbestand der Befragungsergebnisse für interne Qualitäts- und Konzeptentwicklungsprozesse anzufordern und damit zu arbeiten. Dieses Angebot wurde insbesondere von Einrichtungen mit hohen Beteiligungsquoten angenommen. Von besonderem Interesse ist dabei die Reflexion der Gesamt-Ergebnisse im Vergleich zu den einrichtungsbezogenen Daten. Spannend ist die Diskussion der Daten überall dort, wo große Abweichungen zu verzeichnen sind. Sie bieten Anlass zum Austausch und zur Reflexion.

Die Präsentation der einrichtungsspezifischen Daten und Ergebnisse wurde deshalb immer eingebettet in eine Art Präsentationswerkstatt. Das Format bestand in der Regel aus vier Bausteinen: Präsentation der Ergebnisse der Gesamtbefragung, Präsentation der einrichtungsspezifischen Ergebnisse, Arbeitsgruppenphase zu einzelnen Themenschwerpunkten. Den Schluss bildete ein gemeinsamer Austausch der Ergebnisse und Vereinbarungen, an welchen Themen in welcher Form weitergearbeitet und zu welchen Themen gegebenenfalls entsprechende Prozesse aufgesetzt werden sollen.

3.4 Abschlussveranstaltung – Diskussion der Ergebnisse

Bei der Abschlussveranstaltung wurden die Ergebnisse den zahlreichen Vertreter:innen von öffentlichen und freien Trägern präsentiert und mit ihnen diskutiert, welche Konsequenzen sich daraus ableiten lassen. Zu dieser Veranstaltung waren sowohl die Beteiligten aus Erziehungshilfe-Einrichtungen, den SBBZ ESENT und Vertreter:innen von Jugendämtern und des Landesjugendamtes Baden-Württemberg eingeladen.

In der Podiumsdiskussion wurde von Seiten öffentlicher und freier Trägervertreter:innen herausgestellt, dass es zukünftig weiter darauf ankomme,

- die Kooperationen zwischen den öffentlichen und freien Trägern, aber auch zu den Kinder- und Jugendpsychiatrien und den Schulämtern enger zu gestalten und neue Formen regionaler interdisziplinärer Fall-Netzwerke zu entwickeln.
- Im Hinblick auf bilaterale Kooperationen wurde deutlich, dass ein Faktor zum besseren Gelingen darin besteht, dass die Gestaltung der Voranfragen und Anfragesituation zwischen den Jugendämtern und den aufnehmenden Einrichtungen verbindlicher gefasst werden muss.
- Außerdem sollte einer kontinuierlichen Begleitung der jungen Menschen während des gesamten Prozesses von Seiten der Jugendämter mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Zukünftig sollte stärker an einer gemeinsamen Haltung zur Gestaltung bedarfsgerechter und flexibler Betreuungssettings und der entsprechenden Flexibilität, die von Seiten der Ämter und den angefragten bzw. aufnehmenden Einrichtungen zu entwickeln ist, gearbeitet werden.

Im Hinblick auf die Kinder- und Jugendpsychiatrien beziehen sich die Änderungswünsche insbesondere auf die Frage der gemeinsamen Sicht auf junge Menschen, ihre spezifischen Bedarfe und die Frage, wie diese in einem gemeinsamen aufeinander bezogenen Betreuungsprozess besser miteinander kombiniert, verknüpft und flexibel gehandhabt werden könnten. Daraus ergeben sich eine Reihe grundsätzlicher Kooperationsfragen zwischen den Kinder- und Jugendpsychiatrien und der Kinder- und Jugendhilfe, die in den nächsten Jahren systematisch bearbeitet werden müssten.

Bezogen auf das Landesjugendamt zeigen die Ergebnisse, dass insbesondere im Hinblick auf Betreuungssettings und die dafür notwendigen Betriebserlaubnisse gegebenenfalls fallbezogen flexibel und zeitlich rasch wandelbare Vereinbarungen zu treffen sind. Wie dies in einem administrativen Ablauf gestaltet werden kann, muss mit den jeweiligen Fachebenen weiter ausgelotet werden.

Mit einem Kurzbeitrag aus dem Projekt ARIADNE wurde von Frau Renée Drossard ein Einblick in den aktuellen Ergebnisstand des Projektes gegeben. Erfreulich war, dass die von uns vor Beginn der Projekte geäußerte Annahme, dass sich beide Projekte in idealer Weise ergänzen könnten, vollumfänglich bestätigt hat. Während das Projekt ARIADNE deutlich macht, welche überinstitutionellen Kooperationsbeziehungen und gemeinsamen Verfahren Unterbringungsformen passgenauer und flexibler gestaltbar machen, macht das Projekt HerOEs darauf aufmerksam, welche einrichtungsinternen Prozesse optimiert und weiterentwickelt werden müssen und welche Rahmenbedingungen dafür im Hinblick auf adäquate Settings etc. zu gestalten sind.

4. Reflexion der Zielerreichung

Das Projekt HerOEs wird hinsichtlich der Zielerreichung als erfolgreiches Projekt bewertet. Es hat gezeigt, dass mit dem Projekt eine verbandsweite und handlungsfelderübergreifende Erhebung und Datenreflexion möglich wurde. Folgende Ziele wurden durch das Projekt erreicht:

Ziel 1: Das Projekt HerOEs ermöglicht eine einrichtungs- und handlungsfeldübergreifende Reflexion der Frage, **wie mit jungen Menschen mit systemherausforderndem Verhalten eine gelingende Praxis** im Rahmen der Erzieherischen Hilfen gestaltet werden kann, wie sie als Akteur:innen beteiligt werden können und wie Transparenz dazu hergestellt werden kann.

Ziel 2: Das Projekt HerOEs zeigt auf, wie **interne und externe Kommunikationsstrukturen und -prozesse gestaltet werden müssen**, damit junge Menschen mit systemherausforderndem Verhalten eine Bindung zu wichtigen Akteur:innen aufbauen und Halt im Leben finden können.

Ziel 3: Das Projekt HerOEs thematisiert, welche Rahmenbedingungen **die Teams für ihre Arbeit benötigen, welchen Unterstützungs- und Beratungsbedarf sie durch die Fachdienste (FD) und Bereichsleitungen (BL) haben und an welchen Kompetenzprofilen** sie auch im Rahmen von **Qualifizierung und Fortbildung** arbeiten können.

Ziel 4: Das Projekt HerOEs liefert Erkenntnisse zur Frage, wie das Thema **Umgang mit Krisen und Krisenverhinderung systematisch in Einrichtungen** aufgegriffen werden kann und wie Instrumente und Verfahren dazu aussehen können. Dazu gehört insbesondere auch das Thema, wie **Wiedergutmachung nach Krisen** gestaltet werden kann.

Ziel 5: Das Projekt HerOEs zeigt auf, wie die verbandsbezogenen Fragestellungen und Ergebnisse auch auf der Ebene der einzelnen **Einrichtungen, insbesondere im Hinblick auf die bisherige Umsetzung (aus Sicht der befragten Akteur:innen in der Wahrnehmung der Befragten), erfolgt ist und an welchen Themen die Einrichtungen systematisch arbeiten könnten/ sollten**, um ihre Praxis für eine gelingende Arbeit mit jungen Menschen mit herausforderndem Verhalten sinnvoll und gezielt weiterzuentwickeln.

5. Ergebnisse, Ergebnissicherung, Nachhaltigkeit

5.1 Für die Fachabteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg und den Evangelischen Fachverband Kinder, Jugend und Familie hat das Projekt ermöglicht, dass ein verbandsweiter Diskurs zur Weiterentwicklung der Arbeit mit jungen Menschen mit systemherausforderndem Verhalten ermöglicht wurde. Angesichts der Tatsache, dass diese Zielgruppe und mit ihr die Bearbeitung individueller herausfordernder Verhaltensweisen im Kontext gruppenbezogener Settings eine immer größere Rolle spielt, wurde damit eine gute Form gefunden, das Thema datenbasiert zu diskutieren und mit großer Aufmerksamkeit zu versehen.

5.2 Für den Verband und die Fachabteilung werden, neben einrichtungsspezifischen Themenstellungen, insbesondere Aufgabenstellungen für die nächsten Jahre deutlich, die kooperativ mit anderen Institutionen und Verbänden zu bearbeiten sind:

- a. Die Weiterentwicklung des Zusammenwirkens von Jugendämtern, Kinder- und Jugendpsychiatrien, den Einrichtungen der Erziehungshilfen und den SBBZ ESENT, insbesondere im Hinblick auf Fall-Diagnostik.
- b. Die Entwicklung von flexiblen Settings und Unterbringungsformaten, die zeitnah bedarfsgerecht verändert werden können.
- c. Dazu muss das Zusammenspiel der Akteur:innen, aber auch die Entwicklung von adäquaten Verfahren und Informationskonzepten weiter ausgearbeitet werden.
- d. Die Verknüpfung mit Ergebnissen des Projektes ARIADNE und des Projektes HerOEs erscheint hier ein besonders fruchtbarer Weg.

5.3 Die strukturelle Ausgestaltung der Arbeit mit der Zielgruppe junger Menschen mit systemherausforderndem Verhalten ist aus Sicht der Mitarbeitenden und der sie

begleitenden Fachdienste und Bereichsleitungen in besonderer Weise zu reflektieren, um den Sicherheitsinteressen der Akteur:innen in guter Form zu entsprechen. Dies bedarf sowohl der entsprechenden personellen Ausstattung, insbesondere auch im Hinblick auf die Gestaltung und Ausstattung der Nachtdienste ebenso wie Fragen, wie Hintergrunddienste und Krisensituationen personell und verfahrenstechnisch zu gestalten sind. Hier muss ein besonderes Augenmerk auf die Unterstützung von Arbeitsteams gerichtet werden und auf die Bearbeitung individueller Verletzungen und Versagenssituationen von Mitarbeitenden bei der Arbeit mit diesen Zielgruppen.

5.4 Die Praxis der Fallkommunikation in den Einrichtungen muss insbesondere im Hinblick auf das Thema reflektiert werden, wie fallbezogen interdisziplinäre Teams besser installiert werden können und auch zwischen dem Erziehungshilfe-Bereich und den Lehrkräften der SBBZ ESENT eine engere Fallreflexion hergestellt werden kann. Bei der Frage der Interdisziplinarität gilt es, auch externe Akteur:innen zu beteiligen, die im Hinblick auf eine Beziehungsanalyse zu dem jeweiligen jungen Menschen von Bedeutung sind und gegebenenfalls wichtige Bezugspunkte repräsentieren. Diese gilt es sowohl im Rahmen kontinuierlicher Beziehungsanalysen als auch bei Verfahren der Beteiligung dieser Fachkräfte bei Fallreflexionen zu berücksichtigen.

5.5 Das Thema Krisenmanagement muss in seiner umfänglichen Themenbreite in den Einrichtungen systematisch bearbeitet werden. Das Themenspektrum reicht hier von der Krisenprävention über Absprachen zum Verhalten in Krisensituationen bis hin zur Krisenaufarbeitung und Krisennacharbeit wie beispielsweise der Wiedergutmachung oder (Wieder-)Versöhnung. Die Frage des Krisenmanagements berührt auch Themen der Kompetenzprofile von Mitarbeitenden und gegebenenfalls der Vermittlung zusätzlicher Fertigkeiten und Fähigkeiten im Rahmen von Qualifizierung und Fortbildung. Die Erhebung zeigt klare Bedarfsprofile im Hinblick auf Deeskalation und traumapädagogische bzw. bindungsgestützte Verfahren. Einrichtungen sollten in der Arbeit mit der Zielgruppe junger Menschen mit herausforderndem Verhalten diesen Themenbereichen besondere Schwerpunktsetzungen widmen.

5.6 Das Thema Haltungen von Mitarbeitenden wurde im Rahmen des Projektes untersucht. Deutlich geworden sind einzelne von den Befragten thematisierte Dimensionen, die sich zwischen den Polen Selbstfürsorge einerseits und Fremdfürsorge für den jungen Menschen andererseits einordnen lassen. Gleichzeitig erscheint das Themenspektrum uneindeutig im Sinne von klaren Erkenntnisprofilen. Produktiv kann sein, mit Mitarbeitenden die unterschiedlichen Dimensionen möglicher Haltungsvarianten zu reflektieren und in den Teams zu klären, welche Selbsteinschätzungen, Haltungserwartungen an andere und sich selbst im Vordergrund stehen oder als wünschenswert erachtet werden.

6. Übertragbarkeit, nutzbare Produkte

Im Hinblick auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse des Projekts HerOEs lassen sich eine Reihe von Anschlussmöglichkeiten erkennen, die für andere Einrichtungen von Bedeutung sein können. Die mit dem Konzept der Haltekräfte entwickelten Gelingensfaktoren lassen sich für jede Jugendhilfeeinrichtungen problemlos übertragen und als Anlass zu Fachgesprächen oder Erörterungen in Teams oder an pädagogischen Tagen nutzen.

Haltekräfte-/ (Qualitäts-) Check:

Das Haltekräftekonzept wurde verdichtet im Haltekräfte-Check. Dieser versteht sich als ein anwendungsorientiertes Instrument für die Nutzung in Einrichtungen der Erziehungshilfe (stationär, teilstationär und ambulant) und den SBBZ ESENT. Es wird empfohlen, entweder alle zehn Haltekräfte aus Sicht der Akteur:innen bewerten zu lassen, oder aber aus dem Katalog der zehn Themen einzelne herauszulösen und diese zu bearbeiten. Der Haltekräfte-Check kann dabei als Einstieg dienen, die persönlichen Einschätzungen der Befragten sichtbar zu machen und darüber ins Gespräch zu kommen. Im Rahmen zeitlich breiter angelegter Workshops lassen sich zu einzelnen Themen Arbeitsgruppen bilden, spezifische Fragestellungen erarbeiten und Maßnahmen und Ideen zur weiteren Bearbeitung formulieren. In diesem Sinn ist der Haltekräfte-Check ein QE-Instrument, das für die Weiterentwicklung einer gelingenden Praxis in der Arbeit mit jungen Menschen mit herausforderndem Verhalten eingesetzt werden kann (Arbeitsmaterial „Haltekräfte-Check“).

Mit jungen Menschen ins Gespräch kommen

Um in den Einrichtungen die Kommunikation der Fachkräfte mit jungen Menschen zu Themen des Haltekräftekonzeptes zu fördern und zu stärken, wurde ein Themenkatalog zusammengestellt, der als Anregung für die Fachkräfte gedacht ist (Arbeitsmaterial „Mit jungen Menschen ins Gespräch kommen“).

7. Literatur

Baumann, Menno (2012): Kinder, die Systeme sprengen: Band 1: Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern. 2. Aufl., Hohengehren: Schneider Verlag.

Baumann, M. (2014): Jugendliche Systemsprenger – zwischen Jugendhilfe und Justiz (und Psychiatrie). In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ), Heft 2, S. 162-167.

Baumann, Menno (2019): Kinder, die Systeme sprengen: Band 2: Impulse, Zugangswege und hilfreiche Settingbedingungen für Jugendhilfe und Schule. Hohengehren: Schneider Verlag.

Schwabe, M. (2014): ‚Systemsprenger/innen‘ sind unterschiedlich und brauchen unterschiedliche sozialpädagogische Settings und Haltungen. In: Sozialmagazin 39, H. 9/10, S. 52-59.

Schwabe, M. (2019): Eskalation und De-Eskalation in Einrichtungen der Jugendhilfe - konstruktiver Umgang mit Aggression und Gewalt in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe. Wiesbaden: Beltz/Juventa.

Schwabe, M./ Stallmann, M./ Vust, D. (2021): Freiraum mit Risiko. Niedrigschwellige Erziehungshilfen für sogenannte Systemsprenger. Weinheim/ Basel: 2021. 2., überarbeitete Auflage.

Factsheet zum Abschlussbericht HerOEs

- 1 Um **flexible Settings und Unterbringungsformate in den Erziehungshilfe-Einrichtungen** zu schaffen, die zeitnah bedarfsgerecht verändert werden können, muss das **Zusammenspiel der Akteur:innen** insbesondere zwischen dem Bereich der **Erziehungshilfen und den SBBZ ESENT** durch die Entwicklung von adäquaten Verfahren und Informationskonzepten weiter ausgearbeitet werden. Die Kooperationen zwischen den **öffentlichen und freien Trägern** (Erziehungshilfe und SBBZ ESENT) und mit den **Kinder- und Jugendpsychiatrien und Schulämtern** gilt es enger zu gestalten und neue Formen regionaler interdisziplinärer Fall-Netzwerke (Diagnostik und Fallkonferenzen) zu entwickeln.
- 2 Auf die **strukturelle Ausgestaltung der Arbeit mit der Zielgruppe** junger Menschen mit systemherausforderndem Verhalten ist aus Sicht der Mitarbeitenden und der sie begleitenden Fachdienste und Bereichsleitungen ein besonderes Augenmerk zu richten: auf eine **entsprechende personelle Ausstattung**, die Gestaltung und Ausstattung der **Nachdienste, Hintergrunddienste** und die Frage, wie **Krisensituationen** personell und verfahrenstechnisch gestaltet werden. Dazu gehören auch die Begleitung und **Unterstützungen von Arbeitsteams** und der einzelnen Fachkräfte im Hinblick auch den Bedarf **nach Sicherheit** und die Bearbeitung individueller Verletzungen und Versagenssituationen von Mitarbeitenden.
- 3 Die **Fallkommunikation im Rahmen interdisziplinärer Teams** zwischen dem Erziehungshilfe-Bereich und den Lehrkräften der SBBZ ESENT ist zu intensivieren. Externe Akteur:innen sind stärker zu beteiligen, im Hinblick auf die **Herkunftssozialräume und -beziehungen** junger Menschen mit systemherausforderndem Verhalten.
- 4 Das Thema **Krisenmanagement** muss in den Einrichtungen systematisch bearbeitet werden. Das Themenspektrum reicht hier von der **Krisenprävention über Absprachen zum Verhalten in Krisensituationen bis hin zur Krisenaufarbeitung** und Krisennacharbeit wie beispielsweise der **Wiedergutmachung oder (Wieder-)Versöhnung**.
- 5 **Kompetenzprofile von Mitarbeitenden** und gegebenenfalls die Vermittlung zusätzlicher Fertigkeiten und Fähigkeiten im Rahmen von Qualifizierung und Fortbildung sind vor allem für die Themenfelder nötig: **Deeskalation und traumapädagogische bzw. bindungsgestützte Verfahren**.

- 6 Mit den **Jugendämtern**, den angefragten bzw. **aufnehmenden Erziehungshilfe-Einrichtungen** und den **Kinder- und Jugendpsychiatrien** sollte an einer gemeinsamen Haltung zur Gestaltung bedarfsgerechter und flexibler Betreuungssettings und zur Frage gearbeitet werden, wie die aufeinander bezogenen Betreuungsprozess **besser miteinander kombiniert und verknüpft** werden können.
- 7 Bezogen auf **das Landesjugendamt** zeigen die Ergebnisse, dass insbesondere im Hinblick auf Betreuungssettings und die dafür notwendigen **Betriebserlaubnisse fallbezogen flexibel und zeitlich rasch veränderbare Vereinbarungen** zu treffen sind. Wie dies in einem administrativen Ablauf gestaltet werden kann, muss mit den jeweiligen Fachebenen weiter ausgelotet werden.

Ansprechpartner:

Diakonisches Werk Württemberg, Abteilung Kinder, Jugend und Familie
Siegfried Keppeler (keppeler.s@diakonie-wuerttemberg.de) und Matthias Reuting
(reuting.m@diakonie-wuerttemberg.de)